Nr. 29 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Erholsame Tage am Strand

Die Blicke schweifen über die unendliche Weite des Meeres — —

Phot.: Anneliese Schulze/Hoffmann



Richtfest am Reichsbankneubau in Berlin, der zwischen Schloß und Spittelmarkt auf dem südlichen Ufer des Spreekanals ersteht. Nach der Festansprache Dr. Schachts (×) wurde die Richtkrone emporgezogen Atlantik



Ein Kellner wurde Luftmillionär

Als erster Luftsteward konnte dieser deutsche Lufthansa-Angestellte Arthur Hove, der in einer Junkersmaschine auf der Strecke Berlin—Kopenhagen seinen Dienst versieht, eine Million Flugkilometer hinter sich bringen Presse-Photo

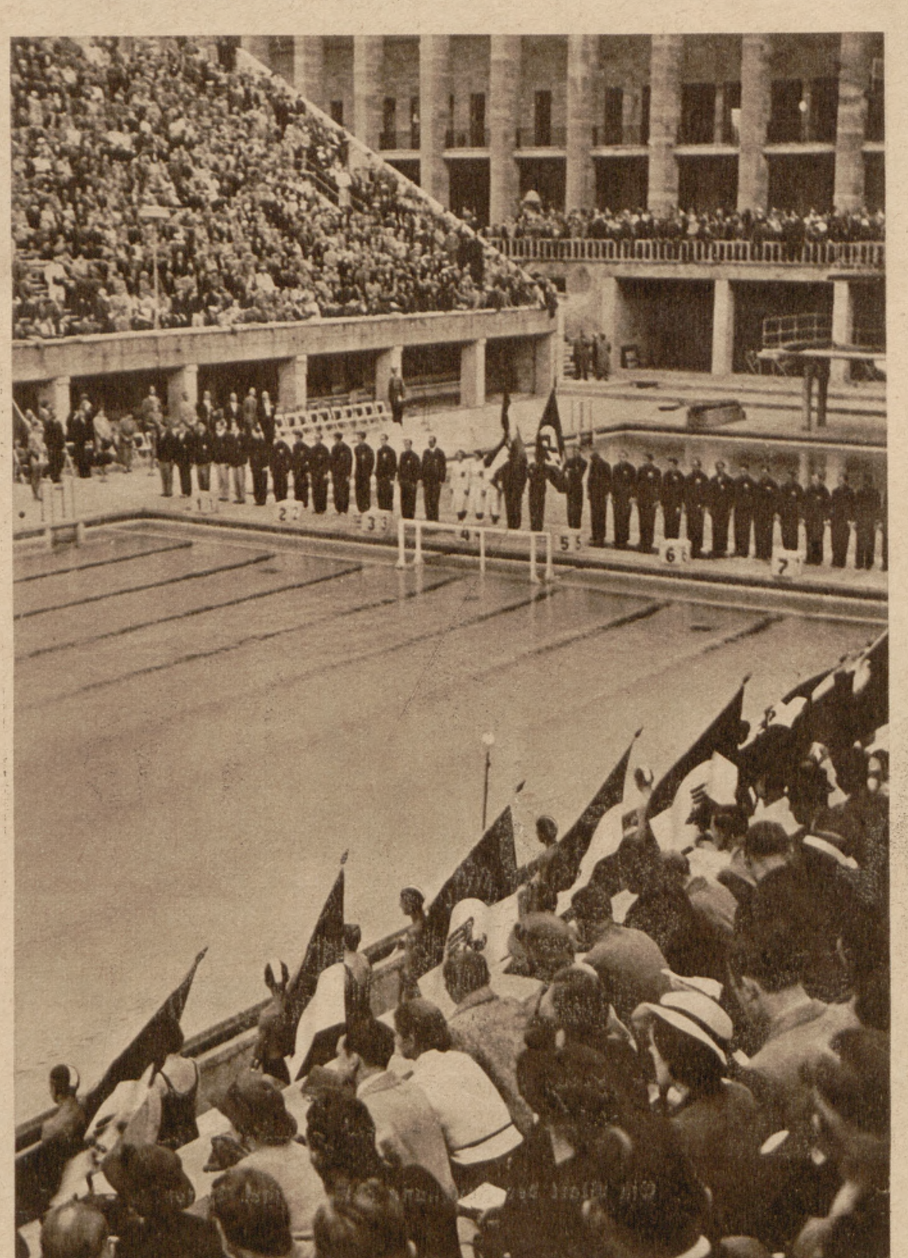


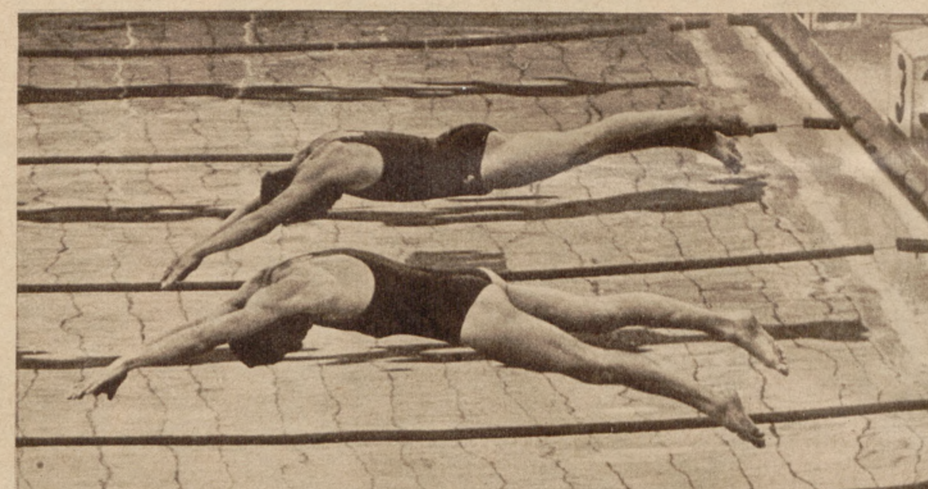
Luftattachés ausländischer Botschaften beim internationalen Segelflugwettbewerb auf der Rhön

Die zu dem großen Sternflug nach Frankfurt/M. gekommenen ausländischen Gäste wurden von Oberstleutnant Hanesse vom Reichsluftfahrtministerium (ganz rechts) geführt. In der Mitte: Wolfgang von Gronau, der Präsident des Aero-Clubs (in Zivil) und links (mit aufgeschlagenem Hut) der „Rhön-Vater" Ursinus Scherl

Deutschland siegte im Endkampf der Europa-Zone gegen die Tschechoslowakei

Das von uns gewonnene Doppel zwischen dem tschechoslowakischen Paar Kaska—Hecht gegen unsere Meisterspieler von Cramm—Henkel (unser Bild) entschied mit über unseren Eintritt in das „Interzonenfinale" Presse-Photo





Es starteten zum 1500 Meter Kraulschwimmen:

Der Ungar Lengyel, dahinter Heinz Arendt, der über diese Strecke siegte. Die 800 Meter beendete er in der neuen deutschen Rekordzeit von 10:26,8

Deutsche Schwimmer behaupteten sich gegen die stärkste Schwimm-Nation Europas

Mit 23:21 Punkten siegte Deutschland im Länderkampf gegen Ungarn, der im Olympia-Schwimmstadion in Berlin ausgetragen wurde.



Im Kreis:

Auch er verhalf Deutschland zum Siege

Der junge Berliner Werner Plath schlug seinen Rivalen Grof, Ungarn, im 400-Meter-Kraul und schwamm mit 4,53,2 einen neuen deutschen Rekord

Die Ländermannschaften sind mit ihren Fahnen im Stadion aufmarschiert

Schirner (2), Riebicke



Links: **Blick in die Gemäldesammlung des neuen Wilhelm-Busch-Museums in Hannover**



Rechts: **Wilhelm Busch,** Oelgemälde von Lenbach

MALER, DICHTER UND HUMORIST

Das erste deutsche Wilhelm-Busch-Museum

Im ehemaligen Stadtdirektor-Haus am Rustplatz zu Hannover ist am 13. Juni das erste deutsche, von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft geschaffene Wilhelm-Busch-Museum feierlich eröffnet worden. Neben den Gedenkstätten in Wiedensahl (Geburtshaus) und Mechtshausen (Sterbestätte) sowie den beiden Busch-Kabinetten des hannoverschen Provinzialmuseums ist damit eine Sammlung ins Leben gerufen worden, die den großen Niedersachsen in seiner ganzen Vielfalt und künstlerischen Schöpferkraft und auch von mancher weniger bekannten Seite zeigt. Nur ein Bruchteil der 754 Gemälde und Zeichnungen (einschließlich der Bildergeschichten), der 800 Manuskripte, 457 Abschriften, 544 Bände und Einzeldrucke, 366 Werke und Zeitschriften mit Arbeiten über Busch, die das Wilhelm-Busch-Archiv in den letzten Jahren unermüdlich gesammelt und von Museen und aus privater Hand erworben hat, konnte in den drei Räumen des Unter- und den fünf des Obergeschosses in chronologischer Folge untergebracht werden. Da tritt uns freilich nicht nur der „Max-und-Moritz"-Dichter, wie ihn jedes deutsche Kind kennt und verehrt, nicht nur der unübertroffene Meister der zahllosen anderen Bildergeschichten („Der heilige Antonius zu Padua", „Fromme Helene", „Partikularisten") und der Karikaturen von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis ins hohe Alter entgegen, sondern auch der weit weniger bekannte Aquarellist und Porträtist, der Schöpfer stimmungsvoller Landschaftsbilder, der Plastiker und — Bühnenschriftsteller! Von jenem ersten Bild des Dreizehnjährigen, der seine Tante zeichnete (1845) und den ersten hannoverschen Karikaturen seiner Lehrer über die immer gewaltiger und vielseitiger anschwellende Produktion der Düsseldorfer, Antwerpener und Münchener Zeit bis zu den ganz reifen, schönen Wiedensahler Landschafts- und Bauernstudien können wir den schöpferischen Spuren dieses urdeutschen Meisters folgen, der wahrhaftig nicht nur ein leichtsinniger Spaßmacher war. Wir finden seine Selbst-Bildnisse und die bekannten Porträts seines Freundes Lenbach. Zahlreiche bescheidene, für Buschs Arbeit aber unentbehrlich gewesene Gegenstände des täglichen Gebrauchs (Malkästen, Federkiele, Messer, Tabaksdose), viele Briefe berühmter Männer an Busch (Nietzsche, Lenbach, Kaulbach, Ernst Häckel, Ernst Possart) und manches rührende Briefchen von Kinderhand, das dem Onkel Busch huldigte, liegen in den Vitrinen. Von allen Kinderbriefen schoß der aus Mariechen Hasaks Hand wohl den Vogel ab: „Hoffentlich kommst Du auch mal in den Himmel, lieber Onkel Busch, damit Du die Sache dort ein bißchen interessant machst!" Natürlich fehlen auch die Busch-Ausgaben in zwölf Übersetzungen und des lächelnden Philosophen Privatbibliothek nicht. Wir haben auch die Möglichkeit, die Originale mit den oft weniger vollkommenen Drucken zu vergleichen. Hannovers neue Kulturstätte, die wir der Wilhelm-Busch-Gesellschaft zu danken haben, trägt so dazu bei, das uns vertraute Bild des großen Humoristen zu vertiefen und zu ergänzen.

Werner Schumann.



Eine Zeichnung aus der Studienzeit: Der Apotheker aus Wiedensahl

Else Humann (5)

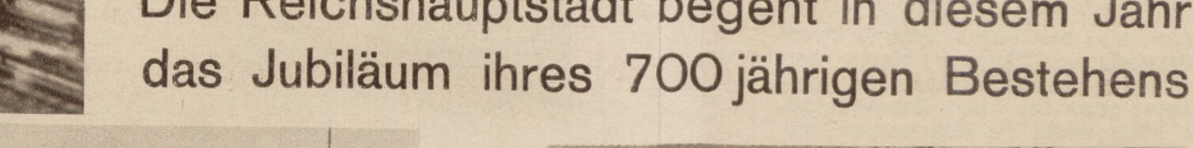


„Die schwere Last", Oelgemälde des Meisters



Ein Blatt der Zeichnung vom heiligen Antonius

Berliner Bahnhöfe einst und jetzt

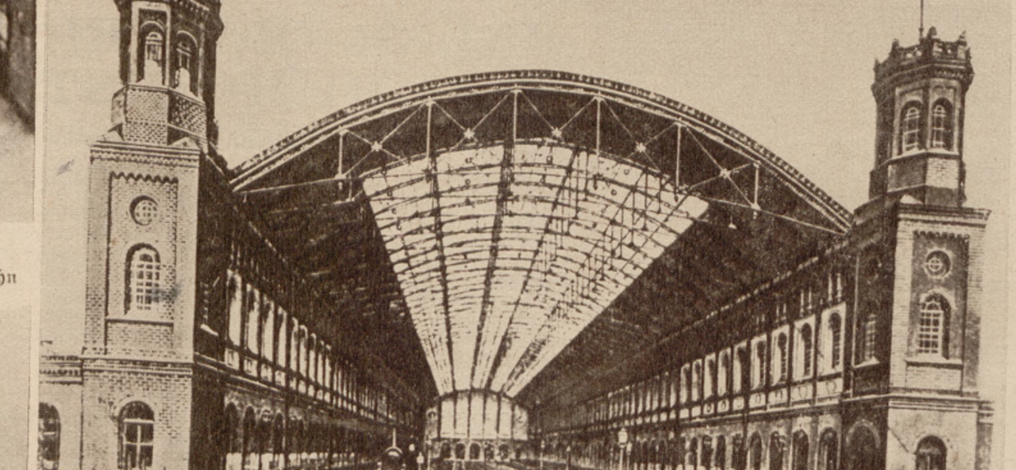


Die Reichshauptstadt begeht in diesem Jahr das Jubiläum ihres 700 jährigen Bestehens



Schlesischer Bahnhof (Aufnahme aus dem Jahre 1935)

Der Bau des Bahnhofsgebäudes wurde am 1. September 1841 begonnen. Die Stadtbahn hatte bei ihrer Betriebseröffnung 9 Stationen, die von Osten nach Westen aufeinanderfolgen: Schlesischer Bahnhof, Jannowitzbrücke, Alexanderplatz, Börse, Friedrichstraße, Lehrter Bahnhof, Bellevue, Zoologischer Garten, Charlottenburg. Die beiden Endstationen sowie die Zwischenstationen Alexanderplatz und Friedrichstraße dienten gleichzeitig dem Fern- und Stadtverkehr, die übrigen Stationen nur dem Stadtverkehr



Oestliche Giebelansicht der Bahnhofshalle des Niederschlesischen Märkischen Bahnhofs nach dem ersten Umbau 1869





Das Empfangsgebäude des Lehrter Bahnhofs

am Friedrich-Karl-Ufer macht, begünstigt durch seine freie Lage, auf jeden Reisenden einen wirkungsvollen Eindruck

Photos: Hoffmann-Tönse (11)

Bahnhof Alexanderplatz

(Nach einem zeitgenössischen Stich aus dem Jahre 1883.)

Der Bahnhof lag von Anfang an in einer Umgebung, durch die stets der ganze Großstadtverkehr flutete. Die Königstraße, die stärkste Verkehrsader des alten Berlin, wird überragt vom kantigen Turm des Rathauses, einem Wahrzeichen der Stadt

Links:

Bahnhof Alexanderplatz, 1935 aufgenommen

Noch heute liegt der Bahnhof eingebettet zwischen Häusern; heute sind es allerdings moderne Hochhaus-Geschäftshäuser. — Das Aeußere des Bahnhofs hat sich wenig verändert, während das Innere zeitgemäß ausgestaltet wurde

Links: **Der Bahnhof der Berlin—Potsdamer Eisenbahn in seiner ersten Gestalt**

(Nach einem zeitgenössischen Stich von Henning, Märkisches Museum.) Man hatte sich allerdings das Fahren viel schneller gedacht. Auch glichen die Reisenden, die im offenen Wagen fuhren, bei der Ankunft in Potsdam schwarzen Raben, weil die Lokomotive so rußte



Bahnhof Jannowitzbrücke

Für die Stadtbahn war für die neue Ueberbrückung eine Strecke längs des nördlichen Spreeufers im Strombett selbst erbaut worden. Hier hatte man einen freien Blick über den Spreeverkehr, auf die zahlreichen nach Treptow und Stralau fahrenden Vergnügungsdampfer und auf die an den Ufern gelegenen Fabriken. (Nach einem Stich aus dem Jahre 1883)





Links:

Heute spannen sich riesige eiserne Brückenbogen von einem Ufer zum anderen unterhalb des Bahnhofs Jannowitzbrücke

Die Riesenfortschritte in der Entwicklung Berlins erforderten grundlegende Umbauten, um den gesteigerten Verkehr zu bewältigen

Rechts:

Bahnhof Friedrichstraße in seiner heutigen Form und Gestalt

Unter zwei Bahnhofshallen sind drei Bahnsteige angeordnet, ein Stadtbahnsteig und zwei Fernbahnsteige

Rechts:

Die alte Bahnhofshalle Friedrichstraße 1881



So sah der Potsdamer Bahnhof im Jahre 1896 aus

(Nach einer Kupferätzung)

Der Bau des neuen Empfangsgebäudes und der Bahnsteighalle dauerte bis zum Herbst 1872. Kaiser Wilhelm I. weihte bei seiner Rückkehr von Gastein das neue Gebäude am 30. August 1872 ein. Am 1. November wurde es dem öffentlichen Verkehr übergeben



Kinder des Sommers / Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Der Schmetterling

Mit dem feinen, zarten Schmetterling, der durch das offene Fenster zu mir hereingeflattert ist, habe ich die schöne Vorstellung bekommen, daß hier ein Gruß von dir lebendigen Ausdruck gefunden hat. Wiegend und taumelnd, von Anmut getragen, kam er durch den Sonnenschein und die Düfte meines blühenden Gartens und ließ sich nieder auf dem Sims meines Fensters, wo die roten Pelargonien leuchten. Mein Blick glitt auf vom Schreibtisch und flog ihm grüßend entgegen, noch ehe sein sommerseliger Flug in meiner friedlichen Nähe endete.

Ein Kohlweißling ist es, dessen Flügel im durchschimmernden Licht so duftig sind wie die Zartheit deines lichten Sommergewandes, in dem die Schönheit deines schlanken, elastischen Körpers elfenhaften Ausdruck gewinnt. Selbst die Erinnerung darin ist für mich noch selige Berauschung.

Und als sich der Falter erhebt und mit leisem Flügelschlag an der oberen Fensterscheibe steigt und fällt, durchglüht mich der Gedanke an das köstliche Temperament deiner stolzen, starken Liebe. Sehnsucht flattert in mir auf und will mich packen wie mit mächtigen Schwingen. Heiße Sehnsucht, die um Erlösung fleht — unablässig, wie der Falter in seinem Freiheit suchenden Flügelschlag gegen die Scheibe. Unterzutauchen in Glück und Seligkeit, trunken zu sein vor soviel Lebenswonne, das ist sein und mein Begehren. Als könnte ich mit dem seinen auch meinen Wunsch erfüllen, strecke ich meine Hand aus, erfasse ihn behutsam und lasse ihn auffliegen in Sonnenschein und Blütenduft. Er schaukelt dahin in köstlichem Freudenrausch. Hilflos schaue ich ihm nach, bis er entschwebt wie eine holde Vision.

Roter Klee

Warum ich dich küssen wollte, Annemarie?
Das will ich dir sagen.

Dein Mund war so rot, so rot wie roter Klee. Und gerade an jenem feingestimmten Sommerabend besann ich mich, niemals ein schöneres Rot an diesen Blüten gesehen zu haben. Von meinen Kinderjahren her aber weiß ich, daß der heißfarbige Klee immer der süßeste war. Wir pflegten den Honig aus den Blüten zu ziehen. Und nun habe ich es schon so lange nicht mehr getan.

Darum wollte ich dich küssen.
Kannst du mich jetzt verstehen, Annemarie?

Feldmohn

Der rote Mohn, der gestern abend in der schlanken, kristallenen Vase wie eine festliche Fackel lohte auf dem kleinen, weiß gedeckten Tisch, an dem wir beide bei goldig perlendem Wein saßen, entblättert heute langsam und versonnen. Rund um die Vase färbt sich die Decke wie Blut so rot. Mir ist es, als wäre die tiefe Glut deiner lieben Augen von den Blüten aufgesogen worden und spiegelte sich nun wider in ihrem betäubenden Farbenrausch. Etwas in mir brennt auf so wild, so heiß und so schön wie diese leidenschaftlichste aller Blumen, und meine Gedanken gehen zu dir — unablässig, wie die seidigen, feinen Blätter in ihrem Herniedergleiten.

Mein Herz kommt nie mehr zur Ruhe. Ihm geht es wie diesem Strauß, der sich langsam verblutet in köstlicher Berauschung.

Der Dom im Walde

Skizze von Arthur M. Fraedrich

Er kennt das Gestade der Ostsee von Kindheit an, er weiß von dem fächelnden Säuseln warmer Südwinde und von dem rauschenden Brausen der Weststürme; zutiefst erschauernd vernahm er die stumme Sprache, des Meeres ruhevolle, erhabene Weite und oft stieg dämmerndes Ahnen von tiefschluchtigen Fjorden nordischer Länder in sein Denken.



In luftiger Höhe — — —
Photo: Hans Heinig

Allmorgendlich führte ihn sein Weg an den Strand. Winters sah er den schwarzen Wasserhühnern zu, die zu Tausenden sich rauschend aufschwangen, und den wilden, stolzen Schwänen aus dem hohen Norden, die erhobenen Hauptes nach allen Seiten sicherten; sommers ergötzten ihn die kreischenden Möwen und die wellenden Strandschwalben. Und immer ward es still und wunschlos in ihm. Des Alltags dunkle Schatten schwanden angesichts der erhabenen Pracht der blauen, stillen oder stürmenden Weite. Versponnen, trunken, geläutert kehrte er an seine Arbeit zurück.

Heute führt ihn sein Schritt weiter und weiter, landeinwärts, einer fernen, ihm fremden Baumgruppe zu, die sich thronend erhebt über die stundenweite Niederung seiner Heimat. Langsamen, langen Schrittes schreitet er an dem Bach entlang, den die Bauern des Dorfes in mühevollem gemeinsamem Schaffen regulierten. Es ist ein ansehnliches Werk, und es entnötigt jedem Staunen, der da sieht, wie das in quer durch fette Wiesen gezogenen Gräben sich ansammelnde Wasser von dem dumpf stöhnenden Pumpwerk in das ein wenig höher liegende Bachbett gehoben wird. Schnurgerade laufen beiderseitig Deiche ins Land, durch fruchtbare Wiesen und Felder, durch Eschen- und Ellernwälder. Dort springen Rehe fort von der Tränke, hinein in das unentwirrbare Unterholz, hier jagt ein Hase auf und davon; hoch droben steht jubilierend eine Lerche und auf dem Wiesenstreifen längs des Baches lenkt ein Kiebitz durch Rufen seines eigenen Namens ab von seinem Nest. Ueber allem liegt paradiesischer Friede . . .

Er sieht und hört dies alles mit wachträumenden Augen und Ohren, und seine Seele ist voll beseligender Lust.

Er biegt ab vom Lauf des Baches, geht in einen schmalen, grasüberwucherten Waldweg hinein, der einer Anhöhe zusteuert, jener Baumgruppe, die gleich einer riesigen Kuppel gegen den stillen Abendhimmel steht. Höher und höher wächst die Baumgruppe, das Stückchen Hochwald vor ihm auf.

Und nun steht er davor, vor diesem stolz thronenden Buchenhain! Ringsherum atmet Ruhe und göttlicher Friede. Kein Laut, keines Menschen Stimme zerschlägt die Stille. Ein Reh äugt dort drüben scheuängstlich herüber, springt dann in langen Sätzen zwischen die Ellern zurück, sonst aber ist es still, kirchenstill.

Mannsdick und an die dreißig Meter stoßen die Buchen himmelan, der sinkenden Sonne goldene Strahlen umspielen ihre Wipfel, und ein leises Rauschen, ein säuselndes Flüstern weht durch ihre Kronen . . .

Und als er den Blick hebt, empor an den Buchen, die länger als ein Menschenleben die Niederung seiner Heimat beherrschend überschauen, da ist es ihm, als sehe er nun keine Buchen mehr: Er sieht einen wunderbar gewölbten, einen hehren Dom! . . . Ganz allein steht er, der Mensch, vor diesem schwingenden Bauwerk der Mutter Natur . . . Er wagt sich nicht zu rühren, wagt nicht vorzutreten auf den Teppich, der sich atmend und grünend und kühlend um seine Füße schmiegt. Er erschauert, als stehe er vor dem Schöpfer selber, als sehe dieser auf ihn, den unscheinbaren und doch störend in diesen Frieden eingedrungenen Erdenwurm herab mit tiefklaren, guten Augen.

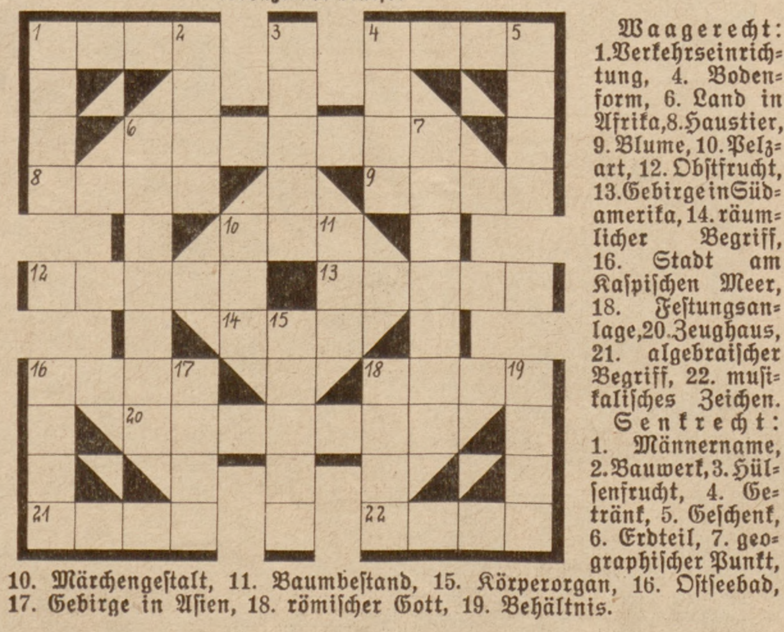
Er steht stumm und schaut, und da vermeint er, wie wenn sich sein eigenes Ich als Kind und als Mann und als Greis in diesem herrlichen Kuppelbau widerspiegele, in diesem von der Abendsonne angestrahlten Buchenhain am Ostseestrande, der sich hier in stiller Lautlosigkeit aufbaute zur Ehre des Schöpfers, zur Stätte der Andacht für die Menschen und zum ungestörten Tummelplatz für das Getier des Waldes.

Er sinkt nieder auf den Teppich, das Geschaute und Empfundene überwältigt ihn.

Und das Glück des Entdeckens neuer Schönheiten der heimatlichen Erde klingt noch lange, lange in ihm nach.

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Verkehrseinrichtung, 4. Bodenform, 6. Land in Afrika, 8. Haustier, 9. Blume, 10. Pelzart, 12. Obstfrucht, 13. Gebirge in Südamerika, 14. räumlicher Begriff, 16. Stadt am Kaspischen Meer, 18. Festungsanlage, 20. Zeughaus, 21. algebraischer Begriff, 22. musikalisches Zeichen.

Senkrecht: 1. Männername, 2. Bauwerk, 3. Hülsenfrucht, 4. Getränk, 5. Geschenk, 6. Erdteil, 7. geographischer Punkt, 10. Märchengestalt, 11. Baumbestand, 15. Körperorgan, 16. Ostseebad, 17. Gebirge in Asien, 18. römischer Gott, 19. Behältnis.

Non olet . . .

Dem Wort, das auf der Straße lag, streich ich die Silbenenden aus, schüttle den Rest und mach daraus, was jeder gerne hören mag!

Literarisches Buchstabenräsel

a a a c d e e e e e e e e f g g h h i k k l m
m m n n n n o o o o r r r r r r s s s t t t z

Aus den 47 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren 3. Buchstaben einen Dichter der Freiheitskriege nennen. 1. Privatsekretär Goethes, 2. Nordd. Dichter, 3. im Weltkrieg gefallener deutscher Dichter, 4. verstorbener deutscher Romanschriftsteller, 5. 1920 verstorbener Münchener Dichter, 6. Württemb. lyrischer Dichter, 7. Bedeut. Zeitgenosse Goethes in Weimar.

Bilderrätsel



Die Lösung des Bilderrätsels ergibt einen Ausspruch des Führers.

Der Richter sah den Angeklagten streng an: „Sie haben schon eine ganze Reihe Strafen hinter sich! Sie haben 2 Monate bekommen für Diebstahl, 3 Monate für Betrug, 5 Monate für Wechselfälschung, 50 Mark Strafe für Beleidigung . . .“

Hier unterbrach ihn der Angeklagte: „Nein, Herr Richter, die habe ich nicht bekommen, die mußte ich selbst bezahlen!“

*

„Ich begreife dich nicht, Karl! Deinen Nachbarn, den du kaum kennst, hast du dreißig Mark geliehen, und mir willst du noch nicht mal zehn Mark borgen!“

„Ja, mein Bester, dich kenne ich eben!“

Auflösungen aus voriger Nummer;

Zickzackband: 1—2 Ulk, 2—3 Kraal, 3—4 Laden, 4—5 Neger, 5—6 Rasen, 6—7 Nelke, 7—8 Ems, 8—9 Sol, 9—10 Lilie, 10—11 Essen, 11—12 Nagel, 12—13 Leder, 13—14 Raabe, 14—1 Emu.

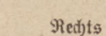
Silbenrätsel: 1. Mascagni, 2. Heiserkeit, 3. Eschweiler, 4. Scharlatan, 5. Marmelade, 6. Spelunke, 7. Hagebutte, 8. Agentur, 9. Sonate, 10. Leber, 11. Herodot, 12. Meiningen, 13. Minarett, 14. Anger, 15. Motette, 16. Oesel, 17. Egeria, 18. Hagenau, 19. Akelei, 20. Pinguin = „Sich regen bringt Segen.“

Auszählrätsel: „So mancher hält sich seinen kleinen Lieblingsärger, an dem er sich täglich reibt und den er nur ungern aufgäbe.“



Aprikosen und Pfirsiche

Die Früchte müssen reif, fest und madenfrei sein. Man schält und halbiert sie und kocht Zuckerwasser von zwei Pfund Zucker und 1 Liter Wasser für je 2 Pfund Früchte. Man läßt die Früchte in dem Wasser ½ Stunde kochen, nimmt sie mit einem Silberlöffel heraus und legt sie in eine Schüssel und gibt wieder Früchte in den Zucker. Wenn alle gekocht sind, legt man sie mit der Schnittseite unten in die Gläser, übergießt sie mit dem Zuckersaft und siedet sie 10 Minuten in Dunst



Rechts:
Obstsaft muß durch ein Tuch geseiht werden

Wir sorgen für den Winter vor

Das Einkochen

Wieder ist das Einkochen in vollem Gange, und unzählige Gläser werden von Hausfrauen- und Frauenhänden mit den köstlichen Erzeugnissen von Garten, Wald und Feld gefüllt und eingekocht. Damit nun jede Hausfrau einen Nutzen ziehen kann und mit recht viel Erfolg und Verständnis in diesem Jahr das Einkochen betreiben kann, sollen nachstehende Winke gegeben werden.

Zum Sterilisieren darf man vor allem nur frische, reife und erstklassige Rohware verwenden. Gemüse und Obst, das nach dem Pflücken lange herumgestanden hat, das angefault oder wurmstichig ist, taugt nicht zum Einkochen.

Eine praktische Neuheit auf dem Gebiete der Einkochgläser sind die sogenannten Säulengläser, die in den Größen ¼, ½ und ¾ Liter zu haben sind. Diese Gläser haben den Vorteil, daß man nur einen einzigen Deckel zum Verschließen der Gläser benötigt. Die ¼-Liter-Gläser werden in Säulen zu vier Glas, die ½ Liter zu drei Glas und die ¾ Liter zu zwei Glas verwendet. Zwischen die einzelnen Gläser werden Gummiringe gelegt und das darüber stehende Glas dient als Deckel für das darunterstehende. Der Vorteil dieser Einkochgläser, die ebenso behandelt werden, wie gewöhnliche Gläser, besteht darin, daß man z. B. im Einkochapparat anstatt vier Gläser auf einmal 16 Gläser auf einmal sterilisieren kann und somit sehr viel Heizmaterial spart, also auf billigste und praktischste Weise einkochen kann.

Das Einkochglas mit Tauchdeckel hat den Vorzug, das Einmachegut herunterzudrücken, so daß das Einmachegut immer von Flüssigkeit bedeckt ist und daher sich niemals Schimmel bilden kann.

Niemals dürfen beim Einkochen die Gläser zu voll gefüllt werden, da oft Früchte beim Einkochen noch Saft ziehen und dann leicht bis über den Rand steigen. Der Gummiring darf mit den Früchten nicht in Berührung kommen. Kleinste Faserstückchen, die sich zwischen Glas und Gummiring schieben, verursachen oft das Aufspringen der Gläser.

Niemals darf die Kochzeit zu kurz bemessen sein, der nötige Kochgrad muß erreicht werden. Beim Marmelade- und Geleekochen muß darauf geachtet werden, nicht eher den Kochgrad zu unterbrechen, bis die Früchte gelieren.



Einkochgläser aus feuerfestem Glas

Zum Sterilisieren des Einkochgutes braucht man bei Verwendung dieser Gläser keinen Wasserkessel. Es genügt, wenn man sie auf die Heizquelle oder in die Backröhre stellt





Das sogenannte „Säulenglas" besteht aus mehreren Einzelgläsern



Das Einmachen von Brombeeren

Auf 1 Kilogramm Brombeeren rechnet man das gleiche Gewicht Zucker. Man vermischt die Beeren mit dem Zucker und läßt sie ¼ Stunde kochen, darauf erkalten und füllt sie dann in die vorgewärmten und sterilisierten Gläser, verbindet sie entweder mit Pergament oder Cellophan.



Mix Pickles

Man nimmt dazu junges Gemüse, das ziemlich klein geschnitten wird. Den Blumenkohl zerteilt man zu kleinen Rosen. Das grüne Gemüse, jede Gattung für sich, übergießt man dann mit siedend heißem Salzwasser und läßt es kurze Zeit stehen, seiht es dann ab und übergießt es mit heißem Essig. Jeden dritten Tag wird der Essig abgegossen, aufgekocht und wieder über das Gemüse gegossen. Vor dem Einlegen gießt man den Essig, der den unreifen Geschmack ausgezogen hat, weg und bereitet Gewürzessig zum Übergießen. Das Gemüse legt man dann in zierlicher Anordnung in die Gläser und legt obenauf jungen Mais. Dem Gewürzessig gibt man ein wenig Öl bei, gießt beides in die Gläser, die dann verschlossen werden

Atlantic (3), Schoepke (3)



Ein kleiner Esel hat sich auf der Weide dazugesellt — — —



Füllen in der Koppel

Rechts: Wild und unbeherrscht sind noch die Bewegungen der munter herumspringenden Füllen



Wenn ihm auf diese Art Futter dargeboten wird, frißt es ohne Scheu aus der Hand



Rechts: Der noch kurze Schwanz reicht nicht aus zur Fliegenabwehr, deshalb muß öfter mit dem Maul nachgeholfen werden

Photos: Barbara Lüdecke (3) Schrammen-Schröder (2)



Rechts: „Gibt's hier was für mich?"

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.